

Mehr Geld für Orchester nötig

Nichtstaatliche Klangkörper sehen ihre Qualität gefährdet

Die nichtstaatlichen Orchester in Bayern fordern mehr Geld vom Freistaat, um Tarifierhöhungen für ihre Musiker stemmen zu können.

2004 und 2005 hätten Zuschusskürzungen diese Orchester nahezu an den Rand des Existenzminimums gebracht, sagte die Intendantin der Hofer Symphoniker, Ingrid Schrader. Sie ist Sprecherin der nichtstaatlichen Orchester. Eine bald anstehende Tarifierhöhung sei nun kaum mehr zu finanzieren. In Verhandlungen mit dem Freistaat sehe man sich aber „auf einem guten Weg“.

Erfreut habe sie registriert, dass Ministerpräsident Horst Seehofer sein Ja zu einem neuen Konzertsaal in München mit Zusagen an andere Landes-

ANZEIGE

Jetzt neu:

ALLES DRIN: VERANSTALTUNGEN
mit 100 KULTUR- und THEATERSTÄTTEN

Januar Februar

Alle Termine
Kd. Tafelhalle, Jugendzentrum
Inter-Kultur-Büro, Kulturäden

Erhältlich bei allen städtischen Auslagestellen sowie Gaststätten, Kneipen, Hotels, kulturellen und sozialen Institutionen, den Einrichtungen des Amtes für Kultur und Freizeit und natürlich in der Geschäftsstelle der Nürnberger Nachrichten, Hallplatz 2.

KULTUR BRAUCHT NÜRNBERGER PARTNER Nachrichten

teile verbunden habe. Die acht nichtstaatlichen Orchester bräuchten eine Erhöhung der Zuschüsse um 1,5 Millionen Euro, so Schrader. „Wir sind darauf angewiesen. Sonst sind die Orchester in ihrer Existenz gefährdet.“ 2011 habe man insgesamt mehr als neun Millionen Euro erhalten. Der Gruppe der nichtstaatlichen Orchester gehören u.a. auch die Nürnberger und die Münchner Symphoniker an.

„Gute Signale“

Derzeit laufen die Tarifverhandlungen. Schrader wies darauf hin, dass man auch in Hof gezwungen sei, sich der bundesweiten Entwicklung der Gehälter anzupassen, um geeignete Musiker zu finden. „Sonst würden wir Qualität und Substanz verlieren.“ Schon jetzt sei der Spardruck enorm. So hätten die Hofer Symphoniker aus Kostengründen den Chefdirigentenposten nicht mehr besetzt.

Hofs Oberbürgermeister Harald Fichtner (CSU) sagte zu Seehofers Ankündigung: „Es gibt jetzt gute Signale.“ Auch das Theater in der oberfränkischen Stadt müsse mit einem Defizit kämpfen. „Wir tun, was wir können. Aber wir brauchen verstärkte Unterstützung“, betonte er. Theater und Orchester hätten Bedeutung über Stadt und Landkreis hinaus. dpa

Sat.1-Chef sagt RTL Kampf um Quoten an

Offensive mit deutschen Serien

Der Münchner Privatsender Sat.1 hat seinem großen Konkurrenten RTL den Kampf um Einschaltquoten angesagt. „Wenn man sich bei Sat.1 mit einem Gegner auseinandersetzt, dann kann das nur RTL sein. Alles andere ist vollkommen uninteressant“, sagte Sat.1-Geschäftsführer Joachim Kosack, der eine Programmoffensive ankündigte. Den Montag will Sat.1 künftig mit durchgängig eigenproduzierten deutschen Serien besetzen. Zudem machte sich der Sat.1-Chef für Harald Schmidt stark, der mit seiner Late-Night-Show nur magere Quoten erreicht.

RTL war auch 2011 der Zuschauerkrösus. Mit einem Marktanteil von 14,1 Prozent ließ der Kölner Privatsender den Konkurrenten Sat.1 (10,1 Prozent) deutlich hinter sich. dpa

Ganz großes Kino für Augen und Ohren

Captain Jack Sparrow trifft Symphoniker: „Der Fluch der Karibik“ mit Live-Orchester in Nürnberg

Vielleicht lockt man so junges Publikum zur Klassik: In der Nürnberger Meistersingerhalle war an zwei Abenden der Kultfilm „Fluch der Karibik“ mit Live-Begleitung durch die Münchner Symphoniker zu erleben.

Ein Sinfonieorchester plus Männerchor auf der Bühne, das Publikum in der großen Meistersingerhalle zur Hälfte junge Leute, in der Pause neugierige Blicke auf die Instrumente, Standing Ovations und begeisterte Pfiffe nach dem letzten Ton – wie geht denn das in Zeiten fortschreitender Vergreisung des klassischen Konzertpublikums?

Ganz einfach: mit Hilfe von Johnny Depp alias Captain Jack Sparrow. Der charmanteste Pirat der Welt oder besser: der Blockbuster „Der Fluch der Karibik“ mit Live-Soundtrack, interpretiert von den Münchner Symphonikern, hatte den Saal bis auf wenige Plätze gefüllt. Auf einer Riesenleinwand hinter dem Orchester spielte sich das filmische Geschehen ab – in englischer Originalsprache mit deutschen Untertiteln und bester Bildqualität.

Statt über Dolby Surround kam die Filmmusik in akustischem 3D von einem speziell besetzten großen Orchester, das nur vereinzelt für Effekte oder Instrumente in Soloparts verstärkt wurde. Äußerst packend, präzise und sensibel musizierte der enorme Klangkörper gemeinsam mit den Arcis Vocalisten den mitreißenden



Wo spielen sie denn? Johnny Depps Pirat Jack Sparrow und Orlando Bloom machten eine gute Figur, die Münchner Symphoniker gaben dazu den bombastischen Sound. Foto: Buena Vista

und detailreichen Soundtrack von Klaus Badelt und Hans Zimmer, den längst jeder Knirps summen kann.

Mit Dirigent Helmut Imig auf dem Pult war ein Filmmusik-Spezialist am Werk, der mit Mini-Bildschirm, Takt-

Klick im Ohr und Partitur als Kapitän mit klarem Schlag seine Mannschaft sehr gut im Griff hatte. Was für Klassik-Puristen vermutlich ein Graus ist, war für offenere Ohren und Filmfans ein sehr besonderes Erlebnis, quasi

den Körper überträgt. Da fuhren einem auch schon mal die teils ziemlich aggressiven Sounds des tiefen Blechs in den Magen – aber wer zu den Piraten geht, darf eben nicht zimperlich sein. VIKTORIA SELBERT

Avantgardist mit unermüdlichem Temperament

Der Komponist Werner Heider ist „Künstler des Monats“: Er erschafft Klangwerke voller Witz und Esprit

Das Forum Kultur der Metropolregion Nürnberg kürt den „Künstler des Monats“: Im Januar fiel die Wahl auf den Komponisten und Musiker Werner Heider.

Zum Januar hat Werner Heider einen ganz besonderen Bezug: Nicht nur, dass er selbst am Neujahrstag 1930 in Fürth geboren wurde, seit Urzeiten nutzt er auch den Jahresanfang, um in Tirol Schlittschuh zu laufen. Das passt zu Heider, dem Dynamiker, dem alles Träge und Phlegmatische so verhasst ist.

In dem Sammelwerk „Komponisten der Gegenwart“ findet sich der unheimlich kundige Beitrag seines Freundes und Erlanger Geistesverwandten Jörg Krämer über den kreativen Tonschöpfer in unmittelbarer Nähe zu Porträts über Karl-Amadeus Hartmann und Heiders Generationskollegen Hans Werner Henze. Eine Lage, die Heider – gerade auch hinsichtlich gemeinsamer ästhetischer Anschauungen – gefallen dürfte. Denn noch immer besucht der unheimlich aktive Konzertgänger etwa die Münchner „Musica viva“-Reihe, die Hartmann einst begründete. Zuletzt, als im Dezember das gesamte Klavierwerk von Pierre Boulez vorgestellt wurde. „So etwas wäre in Nürnberg undenkbar“, schüttelt der Komponist resigniert den Kopf über die programmatische Altglorie hiesiger Veranstalter.

Die Nürnberger Symphoniker, die einst seine „Rock-Art“ einspielten, die Bamberger Symphoniker, die 1975 seine erste Sinfonie uraufführten, oder die Staatsphilharmonie Nürnberg, die 2001 zum hundertjährigen Bestehen des Fürther Stadttheaters Heiders spannende 2. Sinfonie „Theatermusik“ aus der Taufe hob, beschäf-

tigen sich schon lange nicht mehr mit der unmittelbaren Avantgarde. Und betteln gehen möchte Heider nicht. Er meint, dass Alexander Shelley und Marcus Bosch bei aufmerksamer Beobachtung der Szene von sich aus auf den Erlanger und Nürnberger Kulturpreisträger kommen müssten.

Heider ist keiner, der es seinem Publikum leicht macht. Ein Ohrenschmeichler will er nicht sein, seine rhythmisch vertrackte Musik, die viele Impulse aus dem Jazz aufnimmt, fordert ein aktives Publikum, er möchte die Intelligenz des Hörers ansprechen, nicht billiges Vergnügen bedienen. Dabei

verfügen seine rund hundert Klangwerke über eine Menge Witz und reichlich Esprit. Für Heider, den Musikdenker, besteht Komponieren aus der Freiheit, einer Idee zu folgen und sie doch kunstvoll in Formen und Strukturen zu gießen, damit sie nicht ins Unverbindliche abgleitet.

Kein Werk gleicht dem andern. Ob es das bestürzend-traurige Trompetenkoncert „Nachdenken über...“ (ein Requiem für seinen verstorbenen Freund Sebastian Kelber) ist, ob er sich klanglich in die Bildwelt Werner Knaupps vertieft oder ob er im Liederzyklus „Stimmungswechsel“ Lyrik von Wolf-

Peter Schnetz, Ilse Meidinger-Geise, Gerd Scherm, Godehard Schramm und Habib Bektaş vertont: Heiders Kunst steht immer im geistigen Austausch, sei es mit Film, Theater, mit gesellschaftlichen Phänomenen, Literatur oder bildender Kunst.

Mit Ausnahme der Oper hat er für fast alle Gattungen und Instrumente komponiert. Seit 1968 leitet er das „ars nova ensemble nürnberg“, das sich aktueller Kammermusik verschrieben hat und ohne den ehemaligen Nürnberger BR-Musikchef Klaus Hashagen nicht denkbar gewesen wäre. Ein wenig stolz ist Heider auf die Tatsache, dass er zu den ganz wenigen zeitgenössischen E-Musik-Komponisten gehört, die freischaffend tätig sind und nicht durch eine Professur oder Orchesterstelle beruflich abgesichert sind.

Heiders musikalische Einfälle sind keine schnellen Würfe: Auch an Kammermusik tüfelt er oft ein halbes Jahr. Deswegen setzte er sich bei der Gema auch dafür ein, dass seine Art des Komponierens vergütungstechnisch nicht mit den Jingle-Erfindern gleichgestellt wird. Lange Jahre beriet er den Erlanger GVE mit seiner Neuen-Musik-Reihe, wirkte in etlichen Jurys mit und protegierte Nachwuchskomponisten wie etwa Walter Zimmermann.

Seine Energie ist ungebremst: „Ein leeres Notenblatt kann ich nicht sehen.“ So sitzt er gerade an „Gegenwelt“ für zehn Blechbläser in klassischer Bigband-Besetzung, das im Mai von Matthias Ank und Lorenz Brass in der Nürnberger Lorenzkirche uraufgeführt werden soll. Keine Frage, die Musik hat einen wie Heider bitter nötig, damit sie nicht stehen bleibt und satt wird. JENS VOSKAMP



Werner Heider, dynamischer Musik-Denker.

Foto: Thomas Scherer

NAMEN IM GESPRÄCH



Katy Perry.

Foto: dpa

Katy Perry (27), US-Popsängerin und Schauspielerin, hat bei den People's Choice Awards in Los Angeles fünf Auszeichnungen abgeräumt. In Abwesenheit wurde sie u.a. als beliebteste Sängerin und für das beste Musikvideo („Last Friday Night“) geehrt. Über die Vergabe der Trophäen entscheiden die Fans.

Senta Berger (70), in Wien geborene Schauspielerin und Rezitatorin mit Wohnsitz bei München, ist mit dem kulturellen Ehrenpreis der Stadt München ausgezeichnet worden. Mit ihrer einzigartigen Ausstrahlung sei sie zu einer „filmischen Botschafterin Münchens“ geworden, hieß es in der Begründung der Jury. Der Preis ist mit 10 000 Euro dotiert.

Dominique Horwitz (54), Schauspieler und Sänger, versucht sich erstmals als Opernregisseur. Am Samstag feiert in Erfurt seine Inszenierung des „Freischütz“ Premiere. Das Theater Erfurt kündigte an, Horwitz unterziehe den Klassiker von Carl Maria von Weber einer radikal neuen Lesart. Horwitz glänzte bereits in Robert Wilsons am „Freischütz“ orientierten Musical „The

Black Rider“ als verführerischer Teufel Stelzfuß.

Peter Gabriel (61), britische Rocklegende, gibt bei den 10. Internationalen Movimentos Festwochen in Wolfsburg (10. April bis 20. Mai) zwei Konzerte. Der Musiker tritt am 6. und 7. Mai mit großem Orchester im denkmalgeschützten VW-Heizkraftwerk auf.

Plácido Domingo (70), spanischer Startenor, und **Simon Rattle** (56), britischer Dirigent, sind in Israel mit dem angesehenen Wolf-Preis ausgezeichnet worden. Sie teilen sich den mit insgesamt 100 000 Dollar (knapp 80 000 Euro) dotierten Preis, der am 13. Mai von Staatspräsident Schimon Peres verliehen wird. Die Auszeichnung wird jährlich in vier wis-



Georg Schramm.

Foto: dpa

senschaftlichen Disziplinen und im Bereich der Kunst vergeben.

Georg Schramm (62), Ausnahme-Kabarettist, erhält den mit 10 000 Euro dotierten Erich-Fromm-Preis für gesellschaftliche Verdienste. Das teilte die Erich-Fromm-Gesellschaft in Tübingen mit. dpa/dpa

